

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 51.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitglie-
dern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holz-
arbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro
Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Voraus-
zahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 19. Dezember 1913.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche
und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.
Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Dorotheenwall 9.
Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Die Bedeutung des dritten deutschen Arbeiterkongresses.

In einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften zu Cöln einberufenen großen Versammlung schilderte Kollege Siegerwald den Hintergrund und die Bedeutung des Berliner Arbeiterkongresses. Eingangs seiner Ausführungen gab der Redner ein Bild vom Werdegang der deutschen Sozialreform.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, nachdem das Deutsche Reich gebildet und innerlich ausgebaut und das deutsche Wirtschaftsleben gefräßigt und gefestigt ward, wurde die gesetzliche Arbeiterversicherung eingeführt. Bismarck wollte damit den Arbeitern die Ueberzeugung beigebracht wissen, daß sie nicht bloß in dem Staat den Steuerabnehmer anzusehen hätten, sondern das neu erstandene Reich sich den Arbeitern auch als Schutz- und Schirmherr erweise. Im Jahre 1888 kam unser jetziger Kaiser in sehr jungem Alter an die Regierung. Nun stellte sich alsbald heraus, daß zwischen dem Kaiser und Bismarck große Meinungsverschiedenheiten bestanden. Wilhelm II. wollte seine Regierung auf einem sozialen Programm aufgebaut wissen. Er wollte, nachdem das Sozialistengesetz sich als verfehlt erwiesen hatte, die auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung bereits eingeleitete Versöhnungspolitik auch auf den gesetzlichen Arbeiterschutz ausgedehnt wissen, während Bismarck sich diesen Plänen widersetzte und nach Ablehnung der Verlängerung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 das Reichstagswahlrecht beseitigen wollte. Kaiser Wilhelm II. war für diese Pläne nicht zu gewinnen. Er erklärte damals: Ich bin noch ein junger Mann, ich habe für das deutsche Volk noch nichts geleistet, ich lehne es ab, meine Regierung mit einem Blutbad zu beginnen. Die ersten Jahre der Regierung Wilhelms II. waren tatsächlich sozialpolitische Frühjahrsjahre. 1889 griff Wilhelm II. in den damaligen großen Deergarbeiterstreik persönlich vermittelnd ein; er ließ eine Deputation der Arbeiter mit Arbeitgeber zu sich ins Schloß kommen. Das war ein Vorgang von großer weltgeschichtlicher Bedeutung. 1890 erschienen die kaiserlichen Februarverträge, es wurde der große Staatsrat berufen und die internationale Staatenkonferenz zur Förderung des Arbeiterschutzes nach Berlin eingeladen. Die Gewerbeordnung wurde bedeutend erweitert, das Gewerbevertragsgesetz zur Verabschiedung gebracht. Trotz dieser Versöhnungspolitik hat die Sozialdemokratie sich weiter trotzig abseits gestellt und die Brücke, die ihr zum Anschluß an den Gegenwartsstaat geschlagen worden war, nicht betreten. 1891 wurde weiter eine Ermächtigung der landwirtschaftlichen Schutzvögel herbeigeführt. Damit war das Signal gegeben zur Gründung des Bundes der Landwirte, der anfänglich eine aufreizende Agitation betrieb. Jetzt stand die Reichsregierung vor der Situation, sich zwischen zwei Stühlen zu setzen: sie hatte sowohl die sozialdemokratische Arbeiterschaft, wie auch die Bauern, also bedeutende Teile der beiden stärksten Volksgruppen, gegen sich. Jetzt suchten feudale Kreise und industrielle Scharfmacher auf den Kaiser Einfluß zu bekommen, um ihn für ihre Pläne zu gewinnen. Das ist ihnen teilweise, durch das politisch kinderhafte Verhalten der Sozialdemokratie verschuldet, auch gelungen. Jetzt kam in der Mitte der neunziger Jahre die Aera Stumm, die Aera, in welcher man glaubte, durch die Umkehrvorlage, sog. Buchhausvorlage, der volksvergiftenden Agitation der Sozialdemokratie begegnen zu können. 1903 erzielte die Sozialdemokratie nach den Volkskämpfen einen großen Wahlsieg. Jetzt witterten verschiedene reaktionäre Morgenlitz. In dieser Situation trat der erste deutsche Arbeiterkongress 1903 in Frankfurt zusammen. Er konnte keine größeren sozialpolitischen Reformen durchsetzen, bedeutet aber trotzdem einen großen Erfolg: durch ihn wurden scharfmacherische Kreise an der Durchführung ihrer Pläne verhindert. 1912 erzielte die Sozialdemokratie, infolge der Unmöglichkeit der bürgerlichen Parteien, wieder einen großen Wahlsieg.

Die Sozialdemokratie kann den Anschluß an den historisch gewordenen und im Volksleben tief verankerten Gegenwartsstaat nicht finden; die deutsche Sozialdemokratie pendelt zwischen dem alten revolutionären Programm und dem schreienden Bedürfnis nach großzügiger praktischer Tagesarbeit hin und her. Die deutsche Sozialdemokratie basiert auf den marxistischen Gedankengängen, wonach in dem Gegenwartsstaat ein erträgliches Verhältnis für die lohnarbeitenden Klassen sich nicht herbeiführen läßt. Dies sei erst möglich, wenn auf den Trümmern der gegenwärtigen Ordnung die Zukunfts-gesellschaft stehe. Für diese Gedanken haben sich die sozialdemokratischen Führer in die Gefängnisse sperren lassen, für diese Gedanken haben die sozialistischen Massen gekämpft und gelitten. Aus diesen Gedankengängen heraus kam die Sozialdemokratie kein Verhältnis finden zu den großen Fragen der Gegenwart. Man kann nicht die Grundlage eines Staatslebens meinen und zu gleicher Zeit an den positiven Staatsaufgaben großzügig mitarbeiten. Das ist Wasser auf die

Mühlen der Scharfmacher. Diese sagen: Die letzte Reichstagswahl habe hinlänglich gezeigt, daß das deutsche Volk politisch unreif ist zur Durchsetzung seiner Lebensaufgabe, vor die es seine Umgebung und die Weltpolitik stellt. Mit dem Sozialistengesetz hat man Fiasco gemacht. Jetzt will man es versuchen, mit verstärktem Arbeitsschutz und mit systematischer Bildung gelber Gewerkschaften. Diese Gedanken waren zum Teil auch mitbestimmend bei der Bildung des Kartells der schaffenden Stände.

Diese Gesamtsituation bildete den Hintergrund des Berliner Arbeiterkongresses. Die viereinviertel Millionen sozialdemokratischen Wähler bilden eine politische Null. Sie sind im Gegenteil eine große Gefahr für die Arbeiterrechte. In solcher Situation mußte die christlich-nationale Arbeiterbewegung eine feste Mauer bilden zwischen den Scharfmachern und der Sozialdemokratie einerseits und der Reichsregierung und dem Deutschen Kaiser andererseits.

Der scharfmacherische Zug der Zeit findet vor allem seinen Ausdruck in der Gründung des „Kartells der schaffenden Arbeit.“ Was die hier Verbündeten wollen, daß besagen deren programmatischen Forderungen. Der Handwerks- und Gewerbeamtstag hat auf seiner letzten Tagung u. a. folgende Forderungen aufgestellt: 1. Haftbarmachung der Gewerkschaften für sogenannte „ungerechtfertigte Streiks“ — wer soll darüber entscheiden? —; 2. Verbot des Streikpostenstehens; 3. Einschränkung des Versammlungsrechtes und der Vereins- und Pressefreiheit; 4. Uebertragung bestimmter Funktionen des Staatsanwalts betr. Anzeigepflicht an Arbeitgeberverbände. Der Zentralverband der Industriellen hat in Essen durch Kommerzienrat Vorster (Cöln) folgendes gefordert: 1. Die Bildung eines Schutzverbandes gegen „Uebersozialpolitik“; 2. Stellungnahme gegen die „Versicherungssuche“; 3. gegen Tarifverträge und Einigungsämter; 4. gegen Arbeitslosenversicherung; 5. gegen die Gesellschaft für soziale Reform und 6. für die gelben Gewerkschaften. Der Bund der Landwirte fordert den lückenlosen Holtarif. Er verschleierte ja vorsichtigerweise, was er darunter verstehen will. Man, er soll uns nicht für so unklug halten, daß wir uns dadurch täuschen lassen. Wir lassen uns nicht vor fertige Tatsachen stellen. Wir haben eine Warnungstafel aufgestellt. Wir wollen unsere Interessen vorher geltend machen, damit die bürgerlichen Parteien, die zum großen Teil von Arbeitern gewählt sind, wissen, wie die organisierte christlich-nationale Arbeiterschaft über die großen Lebensfragen denkt. Wenn wir als Kongress in der gegenwärtigen Situation nicht zu solchen Fragen Stellung genommen hätten, dann hätten es die christlichen Gewerkschaften und jedenfalls auch andere Organisationen abgelehnt, sich daran zu beteiligen, dann hätten wir jede Selbstachtung und jedes Selbstbewußtsein preisgegeben. Und ohne diese Eigenschaften kann eine Massenbewegung nicht bestehen.

Sind auf dem Kongress scharfe Worte gefallen, dann möge man daraus den Ernst der Situation erkennen. Man möge daraus entnehmen, wie wir als christlich-nationaler Arbeiterkongress die gesamte innerpolitische Situation beurteilen. Wir sagen ernst und scharf unsere Meinung. Wir drohen aber nicht mit einer Revision unserer monarchischen Gesinnung!

Die große Dummheit in Deutschland muß sich endlich einmal an den Gedanken gewöhnen, daß es nicht Aufgabe einer christlich-nationalen Arbeiterbewegung sein kann, den bestehenden gesellschaftlichen Zustand bloß zu loben; wir haben vielmehr auch Forderungen an Staat und Gesellschaft zu stellen! Wir erklären: Es ist nicht bloß das Recht des Bundes der Landwirte, des Zentralverbandes deutscher Industrieller usw., nein, es ist auch das unbestreitbare Recht der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, genau so Stellung zu nehmen, wie das die anderen Interessengruppen für sich als selbstverständlich ansehen. Wir Arbeiter betrachten uns als Bestandteil des Gesamtvolkes. Kollege Joos hat dargelegt, was wir von der Nation als Arbeiter haben. Er hat dargelegt, daß wir als Arbeiter auf Gedeih und Verderb mit der Gesamtnation und verwachsen fühlen. Die Gesamtnation hat aber auch andererseits die Verpflichtung, die Bedeutung des Lohnarbeiterstandes für die Gesamtnation anzuerkennen.

Der diesjährige Kongress hat allen, die sich mit der Arbeiterbewegung befassen, gezeigt, was wir wollen. Die grundsätzliche Stellung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu den Zentralfragen des deutschen Volkes, zu den volkswirtschaftlichen Problemen, die allgemeinen Orientierungspunkte, die Leuchttürme über das, was wir wollen, werden auf diesem Kongress aufgestellt. Zwischen der klassenkämpferischen Sozialdemokratie und den Grundfragen der „Wirtschaftsfriedlichen“, die eine völlige Verkennung der Erbkräfte des Wirtschaftslebens bedeuten, führt eine breite Mittelstraße. Und auf dieser Mittelstraße marschiert die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Unsere deutschen Unternehmer sind ohne Zweifel tüchtige Geschäftsleute, hervorragende Kaufleute. Staatsmänner dagegen sind sie nicht. Bei dem Gros der deutschen Unternehmer ist der christliche und nationale Gemeinschaftsgebante nur außerordentlich schwach ausgeprägt.

Sonst könnten sie nicht sagen, wie es bald zu einer lausenden Lebensart geworden: Es ist uns egal, ob wir sozialdemokratisch gebraten, oder christlich geschmort werden. Diese Lebensart verdeckt eine außerordentlich große Plattheit. Selbstverständlich erstrebt auch die christlich-nationale Arbeiterschaft einen größeren Anteil an den Erfolgen der Produktion, sowie der materiellen und geistigen Kultur. Sobald die Unternehmer sich auf den vernünftigen, verständlichen Standpunkt stellen, daß die Arbeiterorganisationen das Recht haben, sich im Sinne der Besserung der Lage der Arbeiter zu bemühen, werden sie bald herausfinden, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung weder an den einzelnen Unternehmer, noch an die Industrie, noch an die Gesetzgebung Forderungen stellt, die unerfüllbar sind. Allerdings mit Nebenarten können wir uns nicht abpeifen lassen. Es muß im einzelnen Falle bewiesen werden, was hinter ihnen steht. Sonst wären wir nie und nimmer zu unserer Sozialpolitik gekommen.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung lehnt es ab, alles in Grund und Boden zu kritisieren. Das hat uns in den letzten Jahren den Vorwurf eingebracht, eine Schwankung nach rechts unternommen zu haben. Wie war denn die Sachlage? Seit 1909 ist das Bürgerium in immer steigendem Maße radikalisiert worden. Der Sozialdemokratie trieb man so die Hasen geradezu in die Küche. Wir fingen daher an, den deutschen Arbeitern zu sagen, daß es um Deutschland doch nicht so schlimm stehe, wie die Sozialdemokratie es wahr haben wolle. In Deutschland gibt es für die Arbeiterschaft doch nicht bloß Schattenseiten. Dieses Bemühen der Arbeiterschaft, die staatspositiven Gedankengänge zu vermitteln, trug uns von radikaler Arbeiterschaft den Vorwurf einer Schwankung nach rechts ein. Unser Bemühen ging und geht darauf aus, mit den übrigen Volksgenossen an dem Ausbau und der Festigung unserer vaterländischen Einrichtungen mitzuarbeiten. Wir stehen in den Fragen der Kolonial- und Weltpolitik, des Heeres und der Marine, des Schutzes der nationalen Arbeit usw., also in Lebensfragen der Nation, auf einem ganz anderen Boden als die Sozialdemokratie. Wenn trotzdem die Unternehmer sagen: Ob sozialdemokratisch gebraten, oder christlich geschmort ist uns egal — dann sage ich nochmals: Ihr mögt gute Geschäftsleute sein, Staatsmänner seid ihr nicht!

Wenn weite Unternehmerkreise sich bemühen, die neuzeitliche Arbeiterbewegung zu verstehen, und wenn die gebildeten Schichten, anstatt abseits zu stehen, sich energisch in den Dienst der Propaganda für die christlich-nationale Arbeiterbewegung stellen, dann ist die sozialdemokratische Bewegung bestimmt zu überwinden und in andere Bahnen zu drängen. Ohne eine starke christlich-nationale Arbeiterbewegung, die positiv und energisch die berechtigten Arbeiterinteressen vertritt, bleiben alle Bestrebungen, die auf eine Bekämpfung der volksvergiftenden Agitation der Sozialdemokratie hinielen, erfolglose staatspolitische Quackalberien.

Graf Posadowskys Rede auf dem deutschen Arbeiterkongress!

„Meine geehrten Herren und Damen. Ich bin dem Herrn Vorsitzenden dankbar, daß er mir nach der Erledigung dieser reichen Tagesordnung noch das Wort erteilt hat. Es war mir aber ein Bedürfnis, jetzt, wo Sie am Schluß Ihrer Verhandlungen und ich unter dem tiefen Eindruck derselben stehe, noch ein kurzes Wort an Sie zu richten.

Es werden in neuerer Zeit vielfache praktische und wissenschaftliche Angriffe gegen die deutsche Sozialpolitik und insbesondere gegen unsere soziale Versicherungsgesetzgebung gerichtet. Ich muß bei diesen Angriffen stets an eine Ueberlieferung aus dem klassischen Altertum denken. Aus jener Zeit wird uns erzählt, daß ein Mann namens Herostates sich dadurch einen berühmten Namen machen wollte, daß er einen herrlichen, den Göttern geweihten Tempel in Brand steckte und so der Vernichtung überließerte. Unsere soziale Gesetzgebung ist auch ein herrliches Tempel deutschen Gemütes, deutscher Opferfreudigkeit, ein Denkmal deutscher Geistesarbeit, ein Wahrzeichen der glücklichen Entwicklung des deutschen Volkes. Und wer dieses Werk angreift, vergrößert sich an einem der bedeutendsten Werke deutscher Kulturarbeit. Was hat die soziale Gesetzgebung nicht geleistet zur körperlichen und seelischen Hebung des deutschen Arbeiterstandes! Mit ihr wurde dem deutschen Arbeiter ein reiches Gebiet öffentlicher Tätigkeit gegeben; in den Selbstverwaltungskörpern der sozialen Gesetzgebung konnte er Hand in Hand mit den Vertretern der bürgerlichen Gesellschaft und der Reichs- und Staatsbehörden arbeiten; er konnte lernen in der Verwaltung der Staatsinteressen eine eigene Verantwortung zu übernehmen. Das war für den Arbeiter eine wichtige Schule öffentlich rechtlicher Erziehung, und trotz aller Klagen und Beschwerden im einzelnen hat diese öffentlich rechtliche Tätigkeit den deutschen Arbeiter ganz sichtbar gehoben. Man wirft der sozialpolitischen Gesetzgebung Erschlaffung des Verantwortlichkeitsgefühls des

Arbeiters und seiner Willenskraft vor. Glaubt man wirklich, daß dadurch, daß dem einzelnen Arbeiter im Falle seiner bauenden oder vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit infolge Krankheit, Unfall oder hohen Alters eine Rente gewährt wird, die ihm die äußerste Notdurft des Lebens bietet, glaubt man, sage ich, daß hierdurch das persönliche Verantwortungsgesühl des deutschen Arbeiters für sein Lebensschicksal und das seiner Familie und seine Willenskraft geschwächt wird? Wenn diese Behauptung richtig wäre, müßte die Willenskraft jedes Menschen geschwächt werden, der durch seine äußeren Verhältnisse vor der Not des Lebens bewahrt ist. Das hat aber noch niemand verständigerweise zu behaupten gemagt. Man wendet schließlich ein, daß durch die soziale Versicherungsgesetzgebung vielfache Täuschungen begünstigt würden. Es steht fest, daß Fälle vorgekommen sind und wahrscheinlich noch vorkommen, daß Renten erschlichen werden und eine Forderung auf die Fortgewährung von Renten erhoben würde, die sachlich nicht mehr berechtigt war. Aber kommt es nicht auch in anderen Gesellschaftskreisen vor, daß aus eigennütigen Interessen Staat, Gemeinwesen und Mitbürger geschädigt werden? Wenn das Wehrsteuergesetz die Bestimmung erhält, daß allen denen, die bisher zur Einkommensteuer zu niedrig deklarieren, ein Generalpardon gewährt wird, so dürfte sich doch hierin die Ueberzeugung des Gesetzgebers ausdrücken, daß viele Steuerpflichtige zum Schaden von Staat, Gemeinde und Mitbürgern in ihren Steuerklärungen zu niedrige Angaben gemacht haben. Wenn also auch solche bedauerlichen Fälle von Rentenbetrug vorkommen, was besagen solche Einzelfälle gegenüber der ungeheuren Zahl der sachlich Rentenberechtigten?

Wenn ich mit ausländischen Politikern und Staatsmännern zusammen gekommen bin, war der erste Gegenstand ihrer Unterhaltung fast stets die deutsche Sozialgesetzgebung; sie sprachen mit Bewunderung von diesem Werk. Nichts hat das Ansehen Deutschlands als eines Kulturvolkes so gehoben, wie die deutsche Sozialpolitik. Fast alle europäischen Kulturstaaten haben unsere Gesetzgebung nachgeahmt, manche fast buchstäblich. Die Angriffe gegen dieses große Werk deutscher Geisteskraft und deutschen Gemeinheitscharakter deshalb einen geradezu herostratischen Charakter. Ich muß aber zugeben, daß mein Vergleich in einer Beziehung fast hinfällig ist, denn Herodotus stürzte sich schließlich selbst in den brennenden Tempel und opferte sich dem Flammenobere; ich glaube nicht, daß die Gegner der deutschen Sozialpolitik genügt wären, so weit zu gehen. Wer die deutsche Versicherungsgesetzgebung belächelt, muß niemals die Not einer Familie kennen gelernt haben, die ihres Ernährers durch Arbeitsunfähigkeit oder Tod beraubt ist, oder er muß ein dreimal gepanzertes Herz besitzen.

Sie haben von Ihren Kämpfen gegen die Sozialdemokratie gesprochen, die sich im Gegensatz zur gesamten bürgerlichen Gesellschaft stellt; hierin liegt der große Unterschied mit ihrer eigenen Stellung. Sie wollen ein Glied der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft sein, Sie wollen sich als eine gleichberechtigte Volksschicht in die bürgerliche Gesellschaft einfügen. Ich halte es für eine ganz jämmerliche Sache, daß sich die deutsche Partei gebildet hat, die in einem so schroffen Gegensatz zu unserer gesellschaftlichen Ueberlieferung, zur bestehenden Staatsordnung und zu allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft steht. Wir dürfen

aber, wenn wir den Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes aufrecht erhalten wollen, die Hoffnung nie aufgeben, daß sich auch dieser Akt in unserem Volksbewußtsein einmal wieder schließen wird, wir dürfen nie vergessen, daß auch die Anhänger der Sozialdemokratie deutsche Staatsbürger sind, mitverantwortlich vor der Geschichte für das Schicksal und die Zukunft unseres Volkes. Aber, meine Herren und Damen, auch wenn der Kampf gegen die Sozialdemokratie bereinst erfolgreich bestanden wird, so werden sich die bürgerlichen Parteien der Einsicht nicht verschließen dürfen, daß in einem industriell so hoch entwickelten Lande wie Deutschland, in einem Lande, wo durch unsere Schulbildung auch der Arbeiterstand einen solchen geistigen Bildungsgrad sich errungen hat, Arbeiterparteien immer bestehen werden, die am öffentlichen Leben teilzunehmen und ihre Sonderinteressen zu vertreten entschlossen sind.

Ist es denn überraschend, daß sich unsere durch Schulung und industrielle Bildung entwickelte Arbeiterschaft auch korporativ zusammenschließt? Selt nicht der korporative Geist durch die ganze deutsche Geschichte? Sehen wir nicht, daß sich alle anderen Gesellschaftsschichten wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Berufe korporativ zusammenschließen? Will man den Arbeitern in einem Staatswesen, dessen Grundsatz die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze ist, daraus einen Vorwurf machen, wenn sie sich auch vereinsmäßig gruppieren? Ist es nicht natürlich, daß sich Arbeiter, die in einem Betriebe tätig sind, unter gleichen Lebens- und Arbeitsbedingungen, vielfach in Betrieben, wo das Leben aller Mitarbeiter von der Berufstreue jedes Einzelnen abhängt, sich auch korporativ zusammenschließen nach dem Beispiel der zahlreichen bürgerlichen Berufsvereinigungen? Ich meine, die industriellen Arbeitgeber — und um diese handelt es sich ja zunächst nur — sollten den Arbeitern ihre Organisationen nicht mißgönnen, so lange sie diese Organisationen, die öffentliche Ordnung achten und unser wirtschaftliches Leben nicht stören. Einzelne Arbeitskämpfe werden sich nie vermeiden lassen und sind schon eine Erbbschaft aus dem deutschen Mittelalter.

Man ruft jetzt vielfach nach neuen Waffen gegen Ausschreitungen der Arbeiterorganisationen. Es ist klar, daß die öffentliche Ordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muß, daß es Pflicht des Staates ist, die Rechtssphäre und Willensfreiheit jedes Einzelnen zu schützen; das hat selbst der aus der radikal-sozialistischen Partei hervorgegangene französische Minister Briand seinerzeit auf das nachdrücklichste betont. Ich bin aber immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß Ausnahmengesetze in ihren letzten Wirkungen sich als unheilvoll erweisen, daß sie immer eine schwache Stelle des Staatsorganismus andeuten. Ausnahmengesetze pflegen wie manche Arzneimittel zu wirken, die einen örtlichen Schmerz zwar vorübergehend stillen, aber desto schädlicher auf den Gesamtorganismus des Körpers einwirken. Ich glaube auch, daß die bestehenden Gesetze, wie die tägliche Rechtsprechung ergibt, zur Bekämpfung von Ausschreitungen völlig ausreichen. Durch Verkürzung der Strafen werden bei großen Arbeitskämpfen einzelne Ausschreitungen nicht verhindert werden; das ist vielmehr Sache einer verständigen, aufmerksamen und tatkräftigen Polizei. Gilt man aber die bestehenden Gesetze nicht für genügend, so mag erwogen werden, ob unter Aufhebung aller Sonderbestimmungen neue Rechtsgrundsätze gegen Einschüchterung, Bedrohung, Gewalt, Erpressung, Betrug aufzustellen

sind, dann aber keine Ausnahmengesetze, sondern gleiches Recht für alle Staatsbürger. Ich glaube, daß auch die Mehrheit der verbündeten Regierungen und des Reichstags gegen die verlangten gesetzgeberischen Maßnahmen aus ähnlichen Gründen sich ablehnend verhalten. Im Hinblick auf die Rückwirkung auf die Stimmung der Arbeiter scheint es mir nicht unbedenklich, mit solchen gesetzgeberisch, wahrscheinlich hoffnungslosen Anträgen aus politisch taktischen Gesichtspunkten hervorzutreten.

Meine Herren und Damen! Ich setze auf die Tätigkeit der vaterländisch christlichen Arbeiterbewegung große Hoffnungen für die Zukunft der gesamten Arbeiterklasse; ich hoffe, daß es dem vaterländisch christlichen Gedanken in kommenden Geschlechtern gelingen wird, den theoretisch-radikalen Geist der Sozialdemokratie zu überwinden. Der Einzelne ist im Leben nichts, er verschwindet im Strom der Vergessenheit, aber das Volk ist ewig, soweit man in dieser Welt von Ewigkeit sprechen kann. Den größten Teil des Volkes bilden aber die minderbemittelten Klassen. Jeder Staat, auch die Republiken werden schließlich aristokratisch regiert von den Vertretern der Geburt, der Bildung, des Besitzes. In einem freien Staat kann sich jeder durch eigene Kraft in die höheren Gesellschaftsschichten emporarbeiten. Pflicht aber der Führer des Volkes, Pflicht der leitenden Gesellschaftskreise ist es, auch mit eigenen Opfern für das steigende Wohlbefinden der minderbemittelten Volksklassen zu sorgen und einzutreten. Wenn Sie, die christlichen Gewerkschaften und Vereine, die nationalen Gesellschaften, die nationalen Verbände für den wirtschaftlichen, sittlichen und geistigen Aufstieg der Arbeiterklasse eintreten, so dienen Sie nicht nur den Interessen Ihrer Standesgenossen, sondern Sie leisten der sicheren und glücklichen Zukunft unseres ganzen Volkes einen unschätzbaren Dienst!"

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 51. Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. Dezember bis 20. Dezember fällig ist.

Das Ausstellen von neuen Mitgliedsbüchern an Stelle verlorener, durch Beschädigung oder durch Vollziehen unbrauchbar gemordener, wird bekanntlich nicht mehr von den Ortsverwaltungen, sondern von der Geschäftsstelle in Köln besorgt. Mit hin sind alle Mitgliedsbücher, deren Markensfelder mit Jahresfluß vollgeleitet sind, zu diesem Zeitpunkt einzusammeln und nach Köln zu senden. Hier werden die neuen Bücher ausgestellt und den Zahlflecken sofort zugeschickt. Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Mitglieder müssen also dafür Sorge tragen, daß am Jahresfluß die betreffenden Mitgliedsbücher keine rückständigen Beiträge mehr aufweisen, damit die Bücher sofort eingesammelt und gemeinsam nach Köln geschickt werden können.

Um die Neuausstellung der Bücher — es handelt sich um mehrere tausend — bei der Geschäftsstelle in Köln zu erleichtern und zu beschleunigen, bitten wir die Ortsverwaltungen, auf die Innenseite des vorderen Buchdeckels diejenige Markenzahl hinzuschreiben zu wollen, die in das neue Buch übertragen werden

Was wir „wollen“, „sollen“ und „können“.

Der Erfolg unserer gemeinschaftlichen Arbeit, ist abhängig vom festesten Glauben an die Möglichkeit unserer Ideen, ferner vom geschulten Willen, unsere eigenen Organisationen voranzubringen, und endlich von der unerschütterlichen Ausdauer in der Arbeit, ohne die Glauben und Willen nicht zum Ziele führen.

Glaube, Wollen und Ausdauer muß darum das Signum unserer Arbeit sein. Am einfachsten Glauben, daß der von uns gewählte Weg der richtige ist, hat es in unserer Reihen nie gefehlt. Schwierig ist es an dem Willen, unsere Sache voranzubringen. Im Gegenteil, an menschlichen Stellen glaubt man, „es würde schon von selber kommen“ und es anderen kommt man vor lauter Willen nicht zur Tat, weil die Ausdauer fehlt. Soll unsere Arbeit aber Erfolg und dauernden Bestand haben, denn müssen wir Ausdauer zeigen und Vorzüge legen in das Heer der Jubilanten.

Gewerkschaftsarbeit ist Tagesarbeit, die den einzelnen erfasst und darum auch von einzelnen aufzuführen ist. Massenveranstaltungen und Massenaktionen allein bringen nicht die Jubilarernten in die Organisation.

Die berühmte Hofkapelle in Koblentz ist im vierzehnten Jahrhundert auf Veranlassung des Erzbischofs Balduin erbaut worden. Diese Orgel ist ein lebendiges Zeugnis für die Ausdauer, mit der schon in vergangenen Jahrhunderten gearbeitet wurde, denn der Stein ist jetzt wieder fest, was Menschenhand geschaffen. Dasorgelwerk, so wochenlange Mühe und Arbeit geleistet habe, das war oft in einer Nacht dahin, alle Besuche, des Elementes Herr zu werden, jähren zerstört. Und doch wurde das Werk wieder aufgebaut. Wie kam das? Man erlosch nicht in der Verzweiflung seinen Boden für die Fundamente. Diese Ausdauer wurde belohnt, endlich fand man die feste Stelle, und das Folge Bauwerk konnte ansetzen werden. Heute noch legt es Zeugnis ab von der Beharrlichkeit, die der Ausbauer zu sein wurde.

Es gab auch ein solches Beispiel im jüngsten Zeit. Graf Zeppelin, der gegenwärtig populärste Mann Deutschlands, dessen Name und Latex jedes Ereignis weckt, erlosch im Jahre 1870—71, nach große Bedeutung dem kühnen Entschlusse gewonnen. Er gab sich an die Arbeit. Mehr wie ein Mensch hat er an der Bewältigung des gewaltigen Problems gearbeitet. Und er hat das Ziel erreicht. Seine letzten Kräfte, die heute die Höhe durchschneidet, legen nicht nur Zeugnis ab für seine Ausdauer, sondern auch ein Beispiel der Beharrlichkeit.

Diese Beispiele zeigen uns Holzarbeiter den Weg, den wir zu gehen haben. Ausdauer heißt die Fundamente, die unseren Bestand sichern bringt. Ausdauer in der Bewältigung jenseitig an der Arbeit, wie in der Handhabung.

Was auf diesem Wege zu erzielen ist, das zeigen uns die Ergebnisse der Lebens- und Volksversicherungen. Viele Millionen Deutsche sind heute versichert. Durch Versammlungen, Massenflugblätter-Bereitungen usw. ist keiner gewonnen worden, sondern jeder einzelne von den Millionen Versicherten wurde einzeln bearbeitet und aufgenommen. Auch wir müssen ähnlich arbeiten. Gilt es doch durch den Verband ein hohes Ziel; „das Mitgliedsbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen“ zu erreichen.

Glaube, Wollen und Ausdauer, Verbandskollegen, heißt das Signum, von dem unsere Arbeit getragen sein muß. Wenden wir es an, handeln wir danach, der Erfolg wird unser sein. Wir wollen sein „ein einzig Volk von Brüdern“, auch in der Werberarbeit. Denn mag es härmen, tragen und läsen mit Macht, niemand wird uns denn bezwingen können.

Die größte Orgel der Welt.

Zur Erinnerung an die Erhebung Preußens im Jahre 1813 hat die Stadt Breslau eine Jahrhundertfeier veranstaltet. Das Glanzstück der Jahrhundertfeier ist die Jubiläumshalle. Dieselbe hat eine Kuppelspannweite von 67 Meter und ist vollständig aus Eisenbeton gebaut. Durch das schräge Ansteigen der Stützen ist es jedem Besucher möglich, ungehindert die Empore zu sehen.

Da die Halle auch zur Abhaltung großer Konzerte dienen soll, so war der Aufbau einer Orgel vorgesehen. Es war nun nicht der Wunsch maßgebend, die größte Orgel der Welt zu besitzen, sondern es war eine Notwendigkeit, daß ein Werk geschaffen wurde, so wie es in seiner Vollendung vor uns steht. Professor Straube-Weizsig hatte vom Magistrat den Auftrag erhalten, eine Orgeldisposition zu entwerfen, die für die Jubiläumshalle geeignet war. Es schwierig das Werk auch gewesen, der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Es kann mit Recht gesagt werden, daß ein Musiktempel entstanden ist, wie ein zweiter wohl nicht zu finden ist. Die Darbietungen des Professor Straube am Abendmorgen haben gezeigt, daß die Erwartungen über die Akustik und die Klangwirkung weit übertroffen wurden.

Dreihundertfünfzig Stufen führen die Empore hinauf zum Sockel der Orgel, während circa 20 Stufen vom Sockel zum Spieltisch hinaufführen. Das Orgelwerk entspricht der Orgelbauart Walter, in Firma W. Sauer Frankfurt a. d. O. Das Werk hat 200 Register und steht daher an der Spitze aller Orgeln, die je gebaut wurden. Die Register sind in einer Hauptorgel und einer Nebenorgel in 25 Meter Höhe untergebracht

Die Register besitzen zusammen 15 120 Pfeifen, deren größte eine Rohrlänge von 10,50 Meter und deren kleinste eine von nur 8 Millimetern besitzt. Von diesen können von einem Organisten über 4000 zu gleicher Zeit zum Tönen gebracht werden. Die Orgel ist nach einem ganz neuen System gebaut.

Um sich eine Vorstellung von der riesigen Arbeit zu machen, sei erwähnt, daß bei der Erbauung vorhanden sind 341 Platinpfeifenkontakte und 25 280 Silberdrahtkontakte, ca. 25 000 Lötlötten, ca. 15 000 Schraubstellen. Das Kesselwerk besitzt 3760 Drähte. Im Spieltisch allein befinden sich 10 Kilometer Draht, in der ganzen Orgel befinden sich über 80 000 Meter. Von der Größe der Orgel geben noch folgende Angaben ein Bild: Die Orgel erfordert zu ihrer Beförderung 11 Eisenbahnwaggons. Das Gesamtgewicht beträgt 50 500 Kilogramm, das des Spieltisches allein 1050 Kilogramm. Die Hauptorgel hat folgende Abmessung: Breite 22, Höhe 15, Tiefe 15 Meter und bedeckt 260 Quadratmeter Bodenfläche und hat 240 Kubikmeter Rauminhalt; die Nebenorgel 31 Quadratmeter und 200 Kubikmeter. Also zusammen 291 Quadratmeter Bodenfläche und 2540 Kubikmeter Rauminhalt. Der Orgelaufbau erfordert ca. 66 500 Lohnstunden. Der Wind zur Orgel wird für die Hauptorgel hervorgebracht durch einen Ventilator, welcher in jeder Minute 160 Kubikmeter Wind mit 300 Millimeter Druck Wasserjule liefert, dieser wird angetrieben durch einen Motor mit 12 Pferdestärken. Die Nebenorgel hat einen besonderen Ventilator mit 25 Kubikmeter pro Minute bei 200 Millimeter Druck und 15 Pferdestärken. Wenn die Windkraft allein durch Balgretter hervorgerufen werden sollte, müßten mindestens 12 Mann angestellt werden, die ordentlich zu treten hätten. Der Spieltisch besitzt eine Breite von 2 Meter. Die Nebenorgel liegt von der Hauptorgel 67 Meter entfernt oben an der dritten Gallerie in 20 Meter Höhe.

Es ist hier ein Werk entstanden, auf welches unsere Orgelbauindustrie mit Recht stolz sein kann. Wie bereits gesagt, sind die Erwartungen, welche man an dieses Hiesigenwerk knüpfte, glänzend übertroffen. Wundervoll arbeiten Haupt- und Nebenorgel zusammen. Die Handhabung der Nebenorgel wirkt geradezu schauernd; ebenso auch die des Falouffschweilers. Die Präzision der Intonation, die Parteilichkeit der Register einerseits und die Machtvolle des „vollen Werkes“ andererseits stellen der Firma Walter-Sauer das rühmlichste Zeugnis aus. Wir können allen unseren Orgelbauern nur empfehlen, wenn sie mal nach Breslau kommen, dieses einzigartige Werk sich einmal anzusehen.

muß. Bei der Zahlung dürfen nur die im Buch liegenden Wochenbeitragsmarken mitgezählt werden. Streikmarken, beitragsfreie Marken n. s. w. sowie die mit Stempel versehenen Markenfelder sind also nicht mitzuzählen. Auch achte man darauf, daß die Zahl der in früheren Büchern geklebten und im letzten Buch durch ordnungsmäßige Eintragung bescheinigten Marken mit hinzugerechnet werden. Es wäre also auf die Innenseite des vorderen Deckels beispielsweise zu schreiben:

In diesem Buche liegen 313 Marken
früher geleistet . . . 257 „
zusammen 570 „

Um Strafporto zu vermeiden und Porto zu sparen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsbücher als Geschäftspapiere mit der Post geschickt werden können. Die Bücher dürfen jedoch nicht verschlossen geschickt werden und ebenso dürfen keine schriftlichen Mitteilungen beigelegt sein. Das Porto beträgt bis zu 3 Büchern 10 Pfg., bis zu 6 Büchern 20 Pfg. und bis zu 13 Büchern 30 Pfg. Mehr wie 13 Bücher darf eine Sendung Geschäftspapiere nicht enthalten.

Das Auszahlen der Militärunterstützung zu Weihnachten an alle bezugsberechtigten Mitglieder, die im zweiten oder dritten Jahre dienen und deren Mitgliedsbücher der Geschäftsstelle des Verbandes zur Aufbewahrung eingeschickt sind, macht es erforderlich, daß die Kollegen der Verbands-Geschäftsstelle aus ihrer Garnisation die genaue Adresse mitteilen.

Neue Beitragsmarken für das Jahr 1914. Mit dem 28. Dezember gelangen für die männlichen Mitglieder neue Beitragsmarken zur Verwendung. Von den letzten 50-Pfennig-Beitragsmarken dürfen über den 28. Dezember hinaus keine mehr verwendet werden. Für die Woche vom 28. Dezember 1913 bis zum 5. Januar 1914 ist also die erste neue Marke zu verwenden. Die neuen Marken werden den Zahlstellen mit den Abrechnungsvordrucken für das 4. Vierteljahr zugesandt, während die noch vorhandenen alten Marken sofort nach Jahreschluss an die Geschäftsstelle in Köln zurückzusenden sind. Keinesfalls dürfen nach diesem Zeitpunkt von den Zahlstellen alte Marken für etwa referierende Mitglieder zurückgehalten werden. Die Kollegen werden daher gebeten, für eine pünktliche Begleichung ihrer Verbandsbeiträge zu sorgen.

Auf das Einleben der beitragsfreien Marken in die Mitgliedsbücher wird nochmals aufmerksam gemacht. Und zwar müssen nach dem Beschluß des Barmer Verbandstages im Jahre 1912 und späterhin alle wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Streik usw. leergebliebenen Markenfelder in den Mitgliedsbüchern mit beitragsfreien Marken besetzt werden. Ausgenommen sind nur die Wochen, in denen nach § 7 der neuen Satzungen die Mitgliedschaft geruht hat. Für reisende Mitglieder werden die beitragsfreien Marken dort nachgeklebt, wo sie in Arbeit treten. Wir bitten die Ortsverwaltungen dringend, zu sorgen, daß am Jahreschluss alle Mitgliedsbücher in tadelloser Ordnung sich befinden.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 50238 Joseph Kewe; Nr. 53 826, Hermann Bohnen; Nr. 70 140, Wilhelm Rathmer; Nr. 84 535 Richard Anst; Nr. 95 342, Hugo Disinger.

Berichte aus den Zahlstellen.

Karthaus. (Westpreußen.) Im Herzen der Kassubischen Schweiz, liegt inmitten prächtiger Seen und grüner, mit Tannen bewachsener Hügel, das heute durch eine Kleinbahn dem Verkehr erschlossene, alljährlich von Tausenden von Fremden besuchte Städtchen Karthaus. Hier gibt es auch einige Duzend Tischler am Orte, die es jetzt eingesehen haben, daß man von der guten Luft allein nicht leben kann. Nach einem Vortrage des Kollegen Knoch-Danzig schlossen sie sich dem Verband an. Es wurde gleich zur Gründung der Zahlstelle geschritten und gewählt als Vorsitzender, Kollege Brüllmann; Kassierer, Altsba; Schriftführer, Goerte. Rüge immer echter Gewerkschaftsgeist die Kollegen besetzen, dann werden auch die abseitstehenden Kollegen noch nachgeholt. Da am Orte selbst noch die elstnändige Arbeitszeit Gewohnheit ist, wird sicher kein vernünftiger Mensch behaupten wollen, daß hier die Einführung des Verbandes überflüssig sei.

Hamburg. Da sich die sozial. Presse über das Verhalten unserer Zahlstelle gegenüber dem paritätisch-obligatorischen Arbeitsnachweis immer noch nicht beruhigen kann, halten wir es für angebracht, unseren Kollegen eingehender die tatsächlichen Verhältnisse zu schildern:

Während des Kampfes 1911 haben wir, wie das sozialdemokr. „Hamburger Echo“ selbst schreibt, „treue Waffenbrüderschaft“ gelebt. Als Dank dafür haben unsere Kollegen auf dem paritätischen Nachweis die beschimpfen lassen müssen. „Christlicher Lump“, „Streikbrecher“, „Schuss“ und dergl. Worte sind gefallen. Dieses wird auch vom „Hamburger Echo“ nicht bestritten, vielmehr bemüht sich dieses Blatt, die Schuld für diese Vorgänge auf die herausfordernde Haltung unserer Zahlstelle zu schieben. Als nach Beendigung des Streiks, die Wiedereinstellung der Streitenden vor sich gehen sollte, wurden bei der Firma Piglheim nur Mitglieder des soziald. Holzarbeiterverbandes auf die Vorschlagsliste gesetzt, während man unsere Mitglieder vollständig überließ. Erst als die Firma bei uns anfragte, ob unsere Kollegen nicht wieder anfangen wollten, merkten wir, was los war. Als Milchkämpfer waren wir den „Genossen“ willkommen, nach Beendigung des Kampfes waren wir überflüssig. Der Vorsitzende der soz. Zahlstelle, Romberg, erklärte in einer Stellenausschreibung im Frühjahr 1912 im Gewerkschaftshaus, wo auch diese Angelegenheit zur Sprache kam, unserem Kollegen Schreiber: „Daß diese Liste zustande gekommen ist bedauern wir, aber sie ist ohne Wissen des Vorstandes angefertigt und an die Firma gelangt.“ Wo ist denn aber die Vorschlagsliste, die der Vorstand des soz. Verbandes aufgestellt hat? Hat etwa der damalige Streikleiter Reumann alles was geschehen sollte, allein diktiert? Als Antwort auf die Frechheiten der „Genossen“ bei der Firma Piglheim besetzten wir die Hälfte des Betriebes, eruchten jedoch die Inhaber, wenigstens alle dort vor dem Streik beschäftigt gewesenem verheirateten „Genossen“ wieder mit einzustellen. Die Firma kam unserem Verlangen entgegen. Sonderbarer Weise aber erklärten die „Genossen“, daß sie mit uns nicht zusammenarbeiten wollten. Trotzdem hielten wir uns an den paritätischen Nachweis in der Erwartung, daß bald gesunde Verhältnisse einzutreten würden. Es wurden von der Firma Piglheim Arbeitskräfte vom paritätischen Nachweis verlangt. Unsere Kollegen meldeten sich hierauf, wurden aber nicht vermittelt. Das hiesige soz. „Echo“ legt, es seien noch andere Arbeitslose vom Streik her vorhanden

gewesen. Das stimmt. Warum aber haben denn diese nicht gleich nach dem Streik mit uns zusammen angefangen, anstatt noch wochenlang auf den paritätischen Nachweis zu warten? Das ist doch sehr merkwürdig: Wir kennen die Taktik. Man sagte sich eben: „Die Christlichen sind nicht in der Lage, den Betrieb, in dem nur erstklassige Arbeiter hergestellt werden, aufrecht zu erhalten. Dann muß uns die Firma schon kommen und die Christen heraus-schmeißen.“ — Unsere Kollegen waren wohl berechtigt, sich auf die offenen Stellen zu melden, da sie wochenlang arbeitslos und der Nummer nach an der Reihe waren. Man weigerte sich aber, unsere Kollegen nach Piglheim zu vermitteln. Wohl hatte man andere Arbeitsplätze für sie, wo keiner von den „Genossen“ hin-wollte. In dieser Handlungsweise erblickten wir wohl mit Recht, eine bewusste Zurücksetzung unserer Verbandsmitglieder. Daraufhin reichten wir am 13. Dez. 1911 eine Beschwerde an den Arbeitgeber-Schutzverband zur Weitergabe an die Schlichtungskommission ein. Diese Beschwerde wurde ordnungsgemäß sofort erledigt. Als wir dann im Februar 1912, also fast ein Vierteljahr später, unseren eigenen Nachweis errichtet hatten, wurden wir zu einer Kuratoriums-sitzung eingeladen. Gegenstand der Verhandlung war unsere Beschwerde. Die soz. Presse bemüht sich nun, durch das Protokoll jener Sitzung nachzuweisen, daß unser Verband im Unrecht sei. Biele, der Vermittler des soz. Verbandes erklärte, daß zu dieser Zeit noch Arbeitslose, die früher bei Piglheim gearbeitet hätten, vorhanden seien. Wir stellten fest, daß die betreffenden „Genossen“ sich gleich in der ersten Woche geweigert haben, bei Piglheim in Arbeit zu treten. Die Behauptung, dieselben hätten noch auf ihre Wiedereinstellung gewartet, fällt somit in sich zusammen. Weiter wird behauptet, die Vertreter unseres Verbandes hätten sich überzeugt, daß eine Kontrolle über die Verbandszugehörigkeit auf dem parit. Arbeitsnachweis nicht stattgefunden hätte. Dies ist unwar. Unsere Kollegen stellten vielmehr fest, daß auf fast allen Aufnahmezetteln die Verbandsbuchnummern in einer Ecke vermerkt waren. Es handelte sich hier nur um Mitglieder des soz. Verbandes. Wenn die arbeitssuchenden „Genossen“ ihre Verbandsbuchnummer auf die Aufnahmezettel schreiben, soll das wirklich keine Verbandskontrolle sein? Uns christlichen Gewerkschaftlern einen solchen Voren zu binden zu wollen, ist vergebliche Liebesmüh. Auf Grund dieser Vorgänge sah man sich genötigt, die Geschäftsordnung zu ändern. Wenn alles so schön in Ordnung gewesen wäre, hätte man gewiß sich diese Arbeit nicht gemacht. Wir erinnern gleichzeitig an einen anderen Vorgang, der auch in jener Sitzung verhandelt wurde. Als im Januar 1912 vom Tischlermeister Köppel, Altona, Arbeitskräfte bestellt wurden, jagte der Vermittler Schley bei Ausgabe der Arbeit zu den Arbeitslosen: „Nach Köppel werden Leute verlangt, da müssen ein paar tüchtige „Genossen“ hin, dort sollen die „Christen“ raus.“ Wir erinnern daran, daß der Vermittler bei Gegenüberstellung der Zeugen dies auch zugab. Man verlangte dann, wir sollten unseren Nachweis wieder eingehen lassen. Die Vertreter des soz. Verbandes konnten aber keine Garantien geben, daß in Zukunft Anpöbelungen unserer Mitglieder auf dem parit. Nachweis unterbleiben. Es muß jedem Menschen einleuchten, daß nach den bereits geschilderten Vorgängen wir es ablehnen mußten, den parit. Nachweis noch weiter zu benutzen. Wir haben später, im Frühjahr 1913, die Firma Piglheim nochmals veranlaßt, sich an den parit. Nachweis zu wenden. Es sind dann nach und nach 20 bis 25 Mitglieder des soz. Holzarbeiter-Verbandes eingestellt worden. Von diesen, oder besser gesagt unter diesen, wurde trotz der bisherigen Erfahrungen, eine müßige Hege gegen unsere Kollegen entfaltet. Als man ein sah, daß alle Zerplitterungsversuche an der Einmütigkeit der christlichen Holzarbeiter abprallen, legten die Genossen im Juni 1912 geschlossen die Arbeit nieder. Warum? Nach dem Tarif hätte doch mindestens die Schlichtungskommission zu einer Entscheidung angerufen werden müssen. Dies ist nicht geschehen und liegt darum offener Vertragsbruch vor. Nun kam eine böse Zeit, eine Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe, die in Hamburg infolge des langen Streiks sich ganz besonders bemerkbar machte. Wir haben fleißig, wenn wir offene Stellen zu besetzen hatten, in den Hamburger Tageszeitungen inseriert. Daß wir allen, die kamen, nahelegten, sich unserem Verbands anzuschließen, ist doch selbstverständlich. Namenlich da wir in Erfahrung brachten, daß der soz. Verband bemüht war, seine „Genossen“ auf Umwegen in Betriebe zu schmuggeln, die von uns besetzt waren. Auf Grund dessen sahen wir uns gezwungen, auch in unserem Verbandsorgan zu inserieren, um gleichzeitig unsere arbeitslosen Verbandskollegen in Arbeit zu bringen. Nach Lage der Dinge mußten wir es ablehnen, Mitglieder des soz. Holzarbeiterverbandes auf unserem Nachweis zu vermitteln. Würden wir uns darauf einlassen, so könnten wir mit Sicherheit damit rechnen, daß die „Genossen“ eines guten Tages, sobald sie sich in einem Betriebe stark genug fühlen die Arbeit niederlegen, um unsere Kollegen brotlos zu machen. Solche Verhältnisse zu schaffen, daran haben wir kein Interesse. Nach alledem wird jeder vernünftige Mensch es einsehen, daß die Vorwürfe des roten Verbandes und der soz. Presse gegen unsere Zahlstelle nicht berechtigt sind. Vielmehr meinen wir, die Hamburger „Genossen“ hätten allen Grund gehabt, sich moralisch darüber zu enträsten, daß im vergangenen Sommer die Tischlerarbeiten des roten Gewerkschaftshaus nach auswärts vergeben wurden, weil man sie so ein paar Groschen billiger bekam. Erst wird 33 Wochen gekreicht, dann vergibt man die eigenen Arbeiten nach auswärts, nimmt so den eigenen Mitgliedern die Arbeitsmöglichkeit und vergrößert dadurch, wie das soz. „Hamburger Echo“ sagt, „die große Not der Arbeitslosen.“ — Wir bedauern aufrichtig, daß auch wir hier in Hamburg einen solch scharfen Kampf führen müssen. Aber solange die sogenannten „freien“ Gewerkschaften die freiwilligen Hausnachträge der soz. Partei sind, solange werden wir wohl noch mit diesem Kampf zu rechnen haben. Und durchgeschlagen wird er! Wir wollen freie Männer sein und bleiben!

Schäffler.

München. Bei der heutigen Lohnbewegung erlitt der sozialdemokratische Württembergerverband eine Niederlage. Nach zehnwochenlangem Kampf gegen unseren Verband mußten die roten Verbandsführer die ohnedies krummen Waffen strecken und sich dazu verstehen, mit unseren Verbandsvertretern gemeinsam die Tarifverhandlungen führen. Diese Blamage wirkte bei den „Genossen“ so schmerzhaft, daß die sonst sehr mutigen Klassenkämpfer bis heute noch nicht die Courage fanden, ihren Mitgliedern in ihrem Organ davon Mitteilung zu machen. Nein, die guten und blindgläubigen „Genossen“ durften die Wahrheit nicht erfahren. So mancher der roten Mitglieder wird sich gefragt haben, wie der Kampf in München denn eigentlich ausgegangen ist. Nachdem man nicht gewagt hat, die Niederlage offen einzugehen, beschloß sich der rote Ortsbeamte Mühl damit, in den Ortsgruppen unwahre Geschichten über den Hergang der Münchener Lohnbewegung zu verbreiten. Nach einem Bericht, den die rote Württembergzeitung aus Augsburg bringt, behauptete Mühl nach der Aufzählung

des Erreichten folgendes: „Im Besseren solcher Mucharbeitervertreter und infolge wirtschaftlicher Depression war es selber nicht möglich, mehr zu erreichen.“ Wenn Mühl damit sagen wollte, daß unsere Vertreter daran schuld seien, daß für die Münchener Schäffler nicht mehr erreicht wurde, dann hat er Bewußt seinen Mitgliedern die Unwahrheit gesagt. Wir können jederzeit einwandfrei, sowohl durch das Gewerbegericht wie auch durch die Arbeitgeber, den Nachweis führen, daß die roten Schäfflerführer ihre Forderungen reduzierten, noch ehe es auf dem Gewerbegericht zu sachlichen Verhandlungen kam. Nicht einmal die schlechte Geschäftsfrage ist daran schuld, daß nicht mehr erreicht wurde, als vielmehr das Verhalten des roten Verbandes, der von Verhandlung zu Verhandlung stetig seine Forderungen herabsetzte. Dabei zeigte sich der wahre Charakter der Sozi, die vor der Versammlung recht rabidale Sprüche klopfen können, in den Verhandlungen aber sich sehr oft recht zahm zeigten. Dasselbe Bild kann ja fast in allen Verufen und bei den meisten Tarifverhandlungen beobachtet werden. Das von Mühl beliebte Wort „Mucharbeitervertreter“ paßt demnach viel eher auf seine eigene Person als auf andere, die sich redlich bemüht haben, den Interessen der Münchener Schäffler zu dienen. Als Folge der verpöhlenden Lohnbewegung kann man es betrachten, wenn in der gleichen Nummer der „Württembergzeitung“ darüber gemurmelt wird, daß die Versammlungen in München sehr schlecht besucht werden. Um einigermaßen Leben in die Bude zu bringen, muß nun irgendetwas in Szene gesetzt werden und damit die richtige Wirkung erzielt wird, muß dafür ein christlich organisierter Schäffler herhalten. Bei Schäfflermeister Bader wurden wegen Arbeitsmangel einige Schäffler entlassen; ein weiterer Schäffler wegen seiner Ruppigkeit. Das erweckte bei Mühl fanatischen Jörn gegen Bader, der sich aber später auch gegen einen unserer Kollegen entlud. Wegen eines nicht zu billigen Scherzes wurde der Kollege beim Meister und der Bürgerbrauerei denunziert, bis er seine Entlassung bekam. Der Zwed des Kummels ist damit erreicht. Daß aber die „unschuldigen“ und „braven Genossen“ unser Mitglied mit den Schimpfworten „schwarzer Lump“, „Schuft“ und anderen Gemeinheiten begegneten, das dürfen die roten Schäffler nicht erfahren. Die Münchener rote Zahlstelle wurde zum größten Teil durch Terrorismus und Gewalttätigkeit aufgebaut. Daß nun in Schäfflergewerbe wieder die Freiheit der Persönlichkeit einzieht, dafür hat unser Verband zu sorgen.

Sterbetafel.

Robert Adolf Schaller, Schreiner, 52 Jahre alt, gestorben zu Köln.
Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Einblick vom 3. deutschen Arbeiterkongress. Gleißendes Bogenlampenlicht flimmert über die vielhundert Köpfe weg. Ueber die langen, weißgebadeten Tische, über die dichtbestetzten Logen und Galerien, flutet an den hohen, graugrünen Wänden herunter und blüht in der Goldornamentik an der Decke auf . . .

Die Rednertribüne umgeben von buntesfeierlichem Grün, darin die lorbbeertranzgeschmückte Büste des Kaisers. Gleich davor Redner der Behörde, der einzelnen Reichstagsfraktionen, die Presse. Der Rahmen des dritten deutschen Arbeiterkongresses, das Lehrervereinshaus, ist nicht so großartig, wie der der Essener Tagung.

Draußen stäubt der Novemberregen herunter und hüllt Berlin in dämmerndes Grau, in die Trostlosigkeit des müden Weißstabsmorgens, der die verwirrendstimmenden Sichter und die tollende Rüst der Nacht, das traumhafte Bild der Menschenwogen in eleganten Straßenzügen, der weithin triumphierenden Lichtreklame und der dahinschließenden lauten Autos in eine merkliche „Katerstimmung“ wandelte . . . Das sahle Regengrau trifft sich auf seinem Weg durch die hohen Glasfenster mit der gelbweißen Saalbeleuchtung.

Deutscher Arbeiterkongress! Hatten wir nicht einstmals eine Zeit, da man diesen Begriff vergeblich in dem Wörterbuch des Staats- und Bürgerlebens gesucht hätten? Die Zeit, da der einzelne Arbeiter der unbedeutende Teil einer dunklen Masse war, die in eintönigem Tagewerk und dumpfen Denken die Unterschicht eines Volkes bildete.

Die Zeit, da es für den Arbeiter nichts gab, als Arbeit — und ohne Arbeit bittere Not.

Eine Tagung von tieferer Bedeutung, dieser 3. deutsche Arbeiterkongress in Berlin! In seinem Aufbau und Verlauf bot dieser Kongress ein Bild vom Emporstreben des heutigen deutschen Arbeiterstandes. Der Arbeiterkampf, die, wie es im Antworttelegramm des Kaisers heißt, dazu beitragen wird, die soziale Idee zu fördern, und das wohlbediente Ansehen des deutschen Arbeiters in der Welt allezeit anfrecht zu erhalten!

Die Kongreßteilnehmer tragen als Abzeichen kleine schwarz-weiß-rote Schärpen. Vor einem jeden liegt die handliche große Rappe mit dem Material: Geschäftsordnung, Anwesenheitsliste, Auszüge aus Referaten, Schreibutensilien. Die Vaterländische Verlags- und Kunsthandlung hat den Teilnehmern die wertvolle Schrift: „Die Deutsche Volksversicherung. Ihre Gründung und Bedeutung!“ gewidmet.

Durch die breite hohe Glastür sieht man eilige Nachzügler kommen. Herzliche Handdrücke und frohes Augenleuchten. Das Leben hat verschiedene Wege geleitet, und dieser Tag führt sie wieder zusammen. Fast 400 Delegierte. Alle deutschen Dialekte sind vertreten. Es ist keine Konferenz diplomatisch klingender Meister, keine wohlberedete Wirkung und bewußte Theatralität, sondern ernste Arbeit und Kraft! Ein gültiges Geschick erhält dem deutschen Lande seine christlich-national gesinnten Arbeiter! Hier sieht die marliche Gestalt des Metallarbeiters, daneben die lebhaften Persönlichkeiten der rheinischen Textilindustrie. Gegenüber der Bauhandwerker mit seinen festzugreifenden Händen, daneben der Bergarbeiter in der den Beruf extenuallastenden gebeugten Haltung. An einem langgestreckten Tisch die weiblichen Delegierten.

Ein Zeichen der Zeit! Die Frau ist hier in der Wahrung ihrer Interessen dem Manne, dem Arbeiterkollegen gleichgestellt. Sie spricht für ihre Mitgeschwestern, sie spricht selbstbewußt ein und spricht.

Die Frau der Arbeit. Die erwerbstätige Frau, die als Heimarbeitlerin wohl das schwerste Lebenslos empfindet.

hatte. 66 Pfg. für das Ueberziehen von wohlgeglühten zwölf Hegenströmen. 1 Mark 90 Pfg. für das Nähen von einem Dutzend Kinderhüte.

Wenn unsere Großmütter ihre Entelinnen gesehen hätten, die in einer „Männerversammlung“ das Wort ergriffen, ihren Antrag klar begründeten und aus warmen Frauenherzen befürworteten! Ein feierlicher Einbruch, die Eröffnung am Sonntag: Man kann auf eine gute Wegstrecke zurückblicken. Eine Straße, die durch Gestrüpp und Geröll aufwärts führt.

Man hätte die Massen, deren Vertreter hier saßen, herbeiwünschen mögen, daß sie das Bild des Kongresses in sich aufnahmen, auf das Gefühl in ihnen erstarrte: Du bist auf dem richtigen Weg, die Wahrung Deiner Interessen ist in guter Hand und Du kannst stolz sein auf Deinen Entwicklungsgang, deutscher Arbeiter! Mit freier Stirn, freiem Herzen kannst Du Dich zu Deiner christlichen Gewerkschaft bekennen.

Die Referate, eine Reihenfolge volkswirtschaftlicher und soz. Probleme, schien auch für Nichtangehörige des Arbeiterstandes von Interesse zu sein, wie die Zusammenfassung der großen Fußföderation bewies.

„Nationale Entwicklung und soziale Bewegung in Deutschland“... Die Fürsorge des Staates für die wirtschaftlich Schwachen ist die höchste Aufgabe des Gemeinwesens... Das bedeutungsvolle Thema in künstlerischem Aufbau. Der Psychologe spricht, der Idealist, der trotz allem tief in der Wirklichkeit wurzelt.

„Die deutsche Sozialpolitik und ihre Gegner.“ Kennt Ihr den wackeren Kämpfer mit den starken, fest zugreifenden Händen und dem fühlenden Herzen? Der erfahrene Praktiker, der Realist, der mit offenem Auge durchs Leben geht, spricht zu dem Kongress.

„Die Bedeutung der Koalitionsfreiheit und des Vereinigungsrechtes für die Angestellten und Arbeiter.“ Ein wichtiges Kapitel unserer Tage! Arbeitswilligenstutz und Streikposten. Unternehmerstandpunkt und Arbeiterrecht. Die Ansichten sind nicht immer die gleichen. Die Männer der christlichen Gewerkschaften kämpfen um ihr vitalstes Recht. Der eine mit sachlicher Uebersetzung, der andere mit dem schwer zu bändigenden Naturell des einfachen Mannes, das in flammender Abwehr auflobert gegen das Gebundenwerden in eiserne Fesseln...

„Lebensmittelversorgung und Lebensmitteluerung.“ Er, der Sechshundert, spricht vergleichend, abwägend und mit scharfem Verstand urteilend. Spricht dem Arbeiter aus der Seele und weiß, was er von der sozialen Reform will.

„Wohnungsfrage.“ Welche Bedeutung hat sie besonders für den Arbeiter! Kennt Ihr die Wohnungsnot der Arbeiterfamilien in der Großstadt? Ihr Glücklichen auf dem flachen Land! Mit Euren kleinen Eigenhäuschen, dem Gärtchen und der frischen Luft! Seht einmal Eure pauschaligen Hütten und stellt daneben das blühende, blumige Gestrüpp der lichten und lustigen Arbeiterwohnung der Industriestadt!

„Arbeitslosenfürsorge.“ Das letzte Referat des Arbeiterkongresses, der letzte der mächtigen Bausteine, die zu dem stolzen Gebäude der Sozialreform auf dem Kongress zusammengetragen wurden.

Dem Beobachter mußte besonders interessant sein, zu hören, wie sich der Mann, der sich aus eigener Kraft emporgerungen hat, an der Diskussion beteiligt. Wie frei und fest er spricht, ohne die Aufmachung rednerischen Glanzes, ohne die Verlogenheit unserer modernen Gesellschaft. Aber mit der unmittelbar wirkenden Kraft der Uebersetzung.

Während der beiden letzten Tage war das Publikum nicht mehr sehr stark vertreten. Die Vertreter der Reichstagsfraktionen teilten ihre Zeit in Kongress und Reichstag. Unter diesen Umständen ist es besonders der greise Graf Posadowsky auf. Auch die Angehörigen der sozialistischen Bewegung folgten in ihrem Zogen den Verhandlungen mit aufmerksamer Interesse. Wie durch die Welt der Arbeiter, so weht auch durch die junge proletarische Welt ein frischer neuer Zug.

Die Sogelampen flackern und zucken. Stegerwald spricht das Schlüsselwort. Hier Tage großer Arbeit. Und nun der feierliche Abschluß mit dem Gelübde: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Der Kongress, ein Markstein in der deutschen Arbeitergeschichte, ist zu Ende.

Draußen brandet der Sturm auf dem Alexanderplatz, das Jammern der Lichterflamen spiegelt sich auf dem regenarigen Asphalt. Der Pulsschlag der Weltstadt im abendlichen Fieber? Am nächsten Tage soll noch eine interne Konferenz der christlichen Gewerkschafter sein. Dann geht's an's Abschiedsessen. Zurück in die Keviere der arbeitende Hände.

Mit Gott in die neue Zeit hinein!

Unsere Frauen und die Gewerkschaft.

Mancher unserer Vertrauensmänner denkt wohl mit einem gewissen Unbehagen bei diesem Kapitel an den Moment, allwo er mit der Wappe bewaffnet, die Zeitung bestellt und die Beiträge einliefert. Auch die Hausagitation liefert in diesem Punkte beachtenswertes Material. Im großen und ganzen begegnet die Frau der Organisation mit Mißtrauen. Schuld hieran ist erster Linie die mangelhafte Aufklärung. Unsere Kollegen sollten es sich mehr angelegen sein lassen, ihre Frauen mit den Zielen und Zwecken des Verbandes vertraut zu machen. Die Frau muß die unbedingte Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation erfassen und einsehen lernen. Das ist der erste Schritt. Dann muß dahin gewirkt werden, daß die Frau nicht mißmutig wird, wenn die Organisation Opfer der verschiedensten Art fordert. Wie mancher eifrige Gewerkschafter hat schon erklärt: „Ich sehe ein, daß man dieses und jenes tun sollte, aber ich kann mit dem besten Willen nicht dabei sein; meine Frau macht mir zu viel Schwierigkeiten.“ In ihrer Kurzsichtigkeit hat die Frau nicht eingesehen, daß der Mann, wenn er Zeit und Geld für einen Klimbimverein geopfert, nicht nur ein Loch in den Geldbeutel befam, sondern auch seinen ureigensten Interessen in ganz empfindlicher Weise schadete. Die Gewerkschaft anders zu werten, als jeden beliebigen anderen Verein, das muß den Frauen in erster Linie anezogen werden.

In zweiter Linie sollte die Frau aufgeklärt werden über die Fortschritte des Verbandes und seine sonstigen Erfolge. Zweckmäßig wäre das gemeinsame Studium des Verbandsorgans. Wenn die Materie auch etwas neu und fremdartig ist und die Einführung Schwierigkeiten macht: wenn das Interesse einmal geweckt ist, so wird es auch wachsen und dadurch manches Vorurteil, das bisher nicht zu beseitigen möglich schien, fallen. Allgemeine Richtlinien lassen sich ja hier freilich nicht aufstellen. Die meisten Frauen würden gegen die Organisation nichts einzuwenden haben, wenn die pekuniäre Seite nicht wäre. Jedenfalls ist es eine überaus dankbare Aufgabe, solche speriamen Hausfrauen einmal vorzurechnen, wieviel sie durch die Erparung der Verbandsbeiträge schon „erspart“ haben. Dieser Austerparasitismus muß durch eine systematische Aufklärung der Boden entzogen werden. Die Frau darf künftig nicht mehr ein Hemmnis für unsere Bewegung sein. Wenn es gelingt, die Frauen unseren Bestrebungen geneigt zu machen, dann sind wir auch inlande, rückhaltlos uns dem Verbands zu widmen. Darum gelte heute die Mahnung: Klärt die Frau auf, weckt das Interesse und den Opfergeist und dann vereint vorwärts für eine bessere Zukunft!

(14 Vertreter), kaufmännische Liste 229 Stimmen (8 Vertreter) sozialdemokr. Liste 570 Stimmen (4 Vertreter). Die Holzarbeiter wählen in Münster zu 98 Prozent. — Dab Reichshaus christlich-nationale Liste 901 Stimmen (8 Vertreter), soziald. 541 Stimmen (4 Vertreter) — Koblitzell: christlich nationale Liste 500 Stimmen (27 Vertreter), soziald. Liste 245 Stimmen (13 Vertreter). — Ueberlingen: christlich-nationale 915 Vertreter, Liste des Versicherungsamts 5 Vertreter. Die „nosfen“ gingen leer aus. — Mosbach (Baden): christlich-nationale Liste 1252 Stimmen (29 Vertreter), sojd. Liste 460 Stimmen (11 Vertreter). Der Bürgermeister suchte die Parteien zu einem Kompromiß zu bewegen. Die „Genossen“ beanspruchten 25 Vertreter. Und nun der Vereinsfall! — Delle: Gewähl sind 21 christlich-nationale, 6 sozialdemokr. Vertreter. — Gomburg (Pfalz): 13 christlich-nationale, 7 soziald. Vertreter. Sandstuhl (Pfalz): 18 christlich-nationale, 12 sojd. Vertreter. — Schneidemühl: christlich-nationale Liste 348 Stimmen (25 Vertreter), kaufmännische Liste 68 Stimmen (6 Vertreter) soziald. Liste 132 Stimmen (10 Vertreter). — Billingen: 6 erhtellten die christlich-nationale Liste 1258 Stimmen (18 Vertreter), zwei drilliche Sonderlisten von St. Georgen und Niederschach 556 Stimmen (8 Vertreter), soziald. Liste 981 Stimmen (14 Vertreter). — Drlitz (Sachsen): Gewählt sind 21 christlich-nationale, 19 soziald. Vertreter. — Bei der Vorstandswahl der Driskrankenkasse in Ratingen stimmten die 10 soziald. Vertreter unter Verzicht auf eine eigene Liste für die Liste der christlich-nationalen Arbeiter. — In Solingen stimmte ein sojd. soziald. Liste gewähltes Ausschußmitglied für die christlich-nationale Liste, die dadurch auch einen Vertreter im Vorstand erhalt. — In Schramberg wurden gewählt 18 christlich-nationale 9 Christ-Dundersche und 13 sozialdemokratische Krankenkassenauschußmitglieder. — Bei der Wahl zur Driskrankenkasse für die Bürgermeisterei Heumar zu Porz bei Köln wurden abgegeben für die Vorstandsliste 136, für die soziald. Liste 183 Stimmen. Auf beide Listen entfallen je 10 Vertreter. — Das Düsseldorf Tageblatt veröffentlichte eine Liste der Ergebnisse von Wahlen zu 14 Betriebskrankenkassen in Düsseldorf. Es sind durchwahlen von metallindustriellen Werken. Insgesamt erhielten die christlichen und Christ-Dunderschen Arbeiter 156 Vertreter, die Genossen 205, die Gelben 30. — In einer Reihe von Städten wo die christlich-nationale Arbeiterbewegung großen Schwierigkeiten begegnet, zeigen die Krankenkassenwahlen, daß unsere Bewegung trotz alledem vorwärts kommt. So wurden gewählt in Mannheim 52 soziald., 8 christlich-nationale Vertreter; in Bremen 56 soziald., 4 christlich-nationale Vertreter. In Raumbur stehen 48 soziald. Vertreter gegen 12 nichtsozialdemokratische; in Marburg 44 gegen 16, Weimar 16 gegen 4, Jena 1 gegen 3, Riesa 33 gegen 7, Gröba 25 gegen 5, Queblinburg 42 gegen 18, Apolda 23 gegen 7, Weinböhla 1 gegen 6, Wernburg 23 gegen 7. — In Dppeln stellen die „Genossen“ 7 Vertreter, gegen 33 nichtsozialdemokratische Ausschußmitglieder. — In Frankenthal (Pfalz) wurden gewählt 35 sozialdemokratische, 14 christliche und 5 Vertreter der Angestellten. — In Grünstadt (Pfalz) entfielen 677 Stimmen, die sojd. Liste (28 Vertreter), 458 Stimmen auf die christlich-nationale Liste (22 Vertreter). — In Eslingen wurden abgegeben für die christlich-nationale Liste 1582 Stimmen (14 Vertreter) für die sojd. Liste 3850 Stimmen (36 Vertreter).

Soziale Rundschau.

Krankenkassenwahlen. Als sich bei der Arbeiterwahl zur Driskrankenkasse in Ratingen die christlich-nationalen Arbeiter so wacker geflagen, da hegten die „Genossen“ die Hoffnung, bei der Arbeiterwahl noch soviel Mandate zu erhalten, daß sie die Mehrheit in der Kasse behielten. In dieser Hoffnung setzen sie sich nun getäuscht. Von 30 erhtelten sie nur drei Mandate. Im Vorstand der Kasse werden künftig 9 sozialdemokratische 12 bürgerliche Vertreter gegenüberstehen, im Rassenauschuß 41 sozialdemokratische 49 bürgerliche. Die sozialdemokratische Mehrheit der Driskrankenkasse in der soziald. Hochburg München ist damit beseitigt. — Einen schönen Sieg erzielten die Christl. Arbeiter in Wühlhorf. Bei der Betriebskrankenkassenwahl in der Wöbelfabrik Geiger erzielten die christlich organisierten Arbeiter 61, die Sozialdemokraten 43 Stimmen. Bei der Wahl zur Bezirksortskrankenkasse erhielt die christlich-nationale Liste 18, die soziald. Liste 2 Vertreter. — Für den Bezirk Altdilling kommen nur christliche Vertreter in die dortige Driskrankenkasse; die „Genossen“ brachten keine Liste zusammen. — Biersen: Driskrankenkasse 3, christlich-nationale Liste 335 Stimmen (18 Vertreter), soziald. Liste 131 Stimmen (6 Vertreter). — Passau: christlich-nationale Liste 1492 Stimmen, sozialdemokr. Liste 442, liberale Liste 193 Stimmen. Das ist für die christlich-nationale Arbeiterchaft ein glänzendes Ergebnis. — Würdig stellt sich dem Passauer Resultat das von Sch. Gmünd zur Seite. Gewählt wurden hier 31 christlich-nationale, 9 soziald. Vertreter. — Ebenfalls glänzende Wahlerfolge der christlich-nationalen Arbeiter liegen vor aus Münster i. B.: christlich-nationale Liste 1775 Stimmen

Briefkasten.

Der Weihnachtstheierlage wegen, wird die Nummer 52 des „Holzarbeiter“ bereits am Montag den 22. Dezember versandt. Redaktionschluß für diese Nummer ist am Samstag den 20. Dezember Mittags.

Warnung. Der am 31. Oktober d. J. in Trier von Deutschen Holzarbeiter-Verband übergetretene Christian Emmerich Buch Nr. 9539 versucht unter allerlei Vorpiegelungen in der Zahlstellen Unterstützungen zu erschwindeln. Wir bitten die Ortsverwaltungen das Mitgliedsbuch festzuhalten und an die Zentrale einzusenden.

Am Mehrere. Die Berichte erscheinen in der nächsten Nummer.

Adressenveränderungen.

Braunsberg. V. Ignatius Krebs, Berlinerstraße 14 a. R. Gladbach. R. Friedrich Roth, Alststraße 46. Därowo. R. Edmund Fibich, Spitalstraße 2a.

Die gemeinnützige Volksversicherung

des Gewerkschaftes der christlichen Gewerkschaften ist die Versicherung bis zur Höhe von 1500 Mk. ab. 14jährige Beitragszahlung in Höhe von 20 bis 500 Pfennig. Freiwillige Zusatzeiträge zur Erhöhung der Versicherungssumme. Hier Tarife: a) Sterbegeldversicherung mit abgänger Pensionen. b) Versicherung auf Todes- und Erbensfall. c) Fälligkeit der Versicherungssumme beim Tode, spätestens beim Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. d) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. Die Beitragszahlung endet mit dem Tode des Versorgers, spätestens mit der Fälligkeit der Versicherungssumme. e) Kindererbsversicherung. f) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. g) Fälligkeit der Versicherungssumme beim Tode des Kindes, spätestens nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. h) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. i) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. j) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. k) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. l) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. m) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. n) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. o) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. p) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. q) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. r) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. s) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. t) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. u) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. v) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. w) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. x) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. y) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer. z) Fälligkeit der Versicherungssumme nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer.

Die Krankengeldversicherung des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands, Sitz Köln, Berleserwall 9, steht allen, nicht über 40 Jahre alten Verbandsmitgliedern offen. Beitrag nach Wahl 20, 30, 45 oder 50 Pfennig pro Woche. Krankengeld: 75, 110, 165, 200 Pfg. für jeden Arbeitsstag. Aufnahmegebühr in allen Fällen 50 Pfg. Jedes Verbandsmitglied sollte auch Mitglied der Krankenkasse sein und sich und seine Familie vor jeder möglichen Krankheit schützen. Nähere Auskünfte erteilen die Ortsverwaltungen und die Geschäftsstelle in Köln.

Das schönste, billige und haltbarste Weihnachtsgeschenk für Erwachsene und Kinder ist das geschäftlich geschätzte Unterhaltungs-Spiel Korrekt. Verband durch Bill. Mager, Selterbach (Wald. Schwarz) Vertreter gesucht. Dübeleisen sein geschätzt, mit 7 eck amerikanischen Dübelbohrern, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18 mm, verfertigt gegen Nachh. für 7,50 Mk. a. Garantie. E. Trimpop, Köln, Beyerstraße 59.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf. TAGES-KURSE FÜR SCHREINER. (44 Std. wöchtl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkül, Fläch- u. Körperberechn., gewerbl. Gesetzeskde., Stil- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTERPRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Volleandung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.